

10. Fazit

In der vorliegenden Arbeit konnte ich Erkenntnisse zu der Fragestellung gewinnen, wie sich agrarindustrielle Transformationen auf Klassenverhältnisse und Klassenkämpfe von Landarbeiter*innen auswirken. Dies habe ich anhand einer qualitativen Fallstudie über die Transformation des Zuckerrohrsektors im Bundesstaat São Paulo im Zeitraum von 2002 bis 2016 analysiert.

Die Arbeit basiert auf der Annahme, dass sich *land grabbing* und agrarindustrielle Transformationsprozesse auf Landarbeiter*innen, ihre politische Organisation und ihre Kämpfe auswirken. In der bisherigen Forschung zu *land grabbing* und damit verknüpften agrarindustriellen Transformationen spielen die Auswirkungen auf Lohnarbeit und -arbeiter*innen eine untergeordnete Rolle.

Die Beantwortung meiner Fragestellung erfolgte in drei Schritten. In einem ersten Schritt habe ich die bestehende Literatur der *Critical Agrarian Studies* und der Arbeitssoziologie in Bezug auf mein Erkenntnisinteresse zusammengeführt (Kapitel 2). Die Auswertung der Literatur ermöglichte es, die bestehenden Leerstellen und wichtige Anknüpfungspunkte für meine Arbeit zu identifizieren. In einem zweiten Schritt entwickelte ich einen theoretischen Zugang bestehend aus drei Ansätzen: der Klassenanalyse nach Erik Olin Wright (1997), dem Machtressourcenansatz (Schmalz/Dörre 2014) und der Arbeitsprozessstheorie (Gough 2003; Knights/Wilmott 1990) (Kapitel 3). In einem dritten Schritt habe ich unter Rückgriff auf meinen theoretischen Rahmen das Handeln von Landarbeiter*innen, Zuckerrohrunternehmen und ihrer Klassenformationen untersucht.

Im Folgenden fasse ich meine empirischen Erkenntnisse zusammen und stelle dar, wie sich die agrarindustrielle Transformation des Zuckerrohrsektors in São Paulo auf Klassenverhältnisse und -kämpfe auswirkte. Aufbauend auf diesen Erkenntnissen formuliere ich in diesem abschließenden Kapitel sechs empirisch begründete Ergebnisse zum Zusammenhang von agrarin-

dustriellen Transformationen, Klassenverhältnissen und Klassenkämpfen von Landarbeiter*innen. In Ergebnis eins und zwei argumentiere ich, dass nur ein kleiner Teil der Landarbeiter*innen von agrarindustriellen Transformationen profitiert und sich das Klassenverhältnis zwischen Arbeit und Kapital zugunsten der Kapitalbesitzer*innen verschiebt. In Ergebnis drei und vier stelle ich den Zusammenhang zwischen agrarindustriellen Transformationen und den gewählten Formen des Klassenkampfs von Landarbeiter*innen her. Im fünften Ergebnis hebe ich hervor, dass sich globale Veränderungen der Landwirtschaft vermittelt durch nationale historisch-institutionelle Strukturen auf lokale Konflikte auswirken. Ergebnis sechs bezieht sich auf den Zusammenhang zwischen Kämpfen gegen Enteignung und Kämpfen gegen Ausbeutung. Abschließend diskutiere ich die Implikationen meiner Arbeit für die wissenschaftliche Debatte um Konflikte um Land.

10.1 Synthese der empirischen Erkenntnisse

In dieser Arbeit habe ich mich mit der Frage auseinandergesetzt, wie sich agrarindustrielle Transformationen auf Arbeiter*innen auswirken. Profitieren sie von den Änderungen oder verschlechtert sich ihre Situation? Zentral für die Beantwortung dieser Frage sind Beschäftigungseffekte und die Qualität der geschaffenen Arbeitsplätze.

Die agrarindustrielle Transformation des Zuckerrohrsektors in São Paulo wirkte sich negativ auf die Beschäftigungsmöglichkeiten für Landarbeiter*innen im Zuckerrohrsektor im Bundesstaat São Paulo aus. Im Zeitraum zwischen 2007 und 2017 gingen etwa 123.000 Arbeitsplätze für manuelle Landarbeiter*innen verloren. Im selben Zeitraum schufen die Zuckerrohrunternehmen im landwirtschaftlichen Bereich jedoch nur 18.000 neue Stellen als Maschinenfahrer*innen oder landwirtschaftliche Fachkräfte. Insgesamt reduzierte sich die Zahl der Arbeitsstellen auf Zuckerrohrfeldern um etwa 105.000 (siehe Tabelle 2). Viele Arbeitsplätze entfielen aufgrund der Mechanisierung der Ernte. Hinzu kam eine Krise des Sektors in den 2010er Jahren, die ebenfalls Arbeitsplatzverluste zur Folge hatte. Die entstehende Arbeitslosigkeit traf Gemeinden im Bundesstaat São Paulo unterschiedlich stark. Gerade in ländlichen Regionen, in denen die Abhängigkeit vom Zuckerrohrsektor hoch und die Arbeitsplatzalternativen für Arbeiter*innen gering waren, führte der Abbau von Arbeitsplätzen durch Maschinen oder die Schließung von Fabriken zu hoher Arbeitslosigkeit (Baccarin 2016: 153–162). Wenige Ausnah-

men von diesen Entwicklungen waren Gemeinden, in denen sich während der Expansionsphase des Sektors neue Zuckerrohrfabriken ansiedelten, die trotz der Krise weiter produzierten. In diesen Gemeinden entstanden neue direkte Arbeitsplätze im Zuckerrohrsektor. Gleichzeitig erhöhte sich dort aber auch die Abhängigkeit von diesen Arbeitsplätzen, da andere landwirtschaftliche Industrien wie die Fleisch- oder Milchproduktion verdrängt wurden (Baccarin 2016: 162).¹

In Bezug auf Arbeitsverhältnisse und -bedingungen zeigen sich unterschiedliche, teils gegenläufige Entwicklungen. So erhöhte sich die Zahl qualifizierter und besser bezahlter Arbeitsplätze als Maschinen- und Lkw-Fahrer*innen, schlechter qualifizierte und bezahlte manuelle Arbeitsplätze wurden weniger. Faktoren wie Alter, Herkunft, Geschlecht, Bildung und das Verhalten der Arbeiter*innen erklären maßgeblich den Zugang zu den besseren Arbeitsplätzen. Zuckerrohrunternehmen wählten für die Ausbildung als Maschinenfahrer*in vor allem jüngere, gebildetere Männer aus den Zuckerrohrregionen São Paulos aus, die durch Disziplin bei der Arbeit aufgefallen waren. Diese Gruppe an Arbeiter*innen profitierte demnach stärker von einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen als etwa Frauen, ältere Menschen oder die vorher beschäftigten Arbeitsmigrant*innen aus ärmeren Regionen Brasiliens.

Zudem nahmen extreme Formen der Ausbeutung wie sklavenähnliche Arbeitsverhältnisse ab. Auch die Ausstattung des Arbeitsplatzes mit einer Wasserversorgung und sanitären Anlagen und der Arbeitsschutz verbesserten sich. Todesfälle durch Überarbeitung sind kaum noch dokumentiert. Von diesen Verbesserungen profitierten alle Arbeiter*innengruppen auf den Zuckerrohrfeldern.

Die Auswirkungen auf Arbeitszeiten, Löhne und Outsourcing waren gemischt. So verschlechterten sich die (Real-)Löhne von manuellen Zuckerrohrschneider*innen – der nach wie vor größten Gruppe von Zuckerrohrarbeiter*innen. Gleichzeitig erhöhte sich die Arbeitsintensität des manuellen Zuckerrohrschneidens. Das Outsourcing manueller Tätigkeiten nahm ab, bei Arbeiten als Fahrer*innen (insbesondere Lkw-Fahrer*innen) nahm es zu. Die Reallöhne der mechanisierten Arbeiter*innen erhöhten sich im betrachteten Zeitraum auf durchschnittlichem Niveau im Vergleich zur Reallohnentwicklung in Brasilien. Die Arbeitszeiten waren hingegen lang und verlängerten sich im Untersuchungszeitraum sogar in mehreren Betrieben.

1 G_W_3.

Es zeigt sich somit, dass es gegenläufige Entwicklungen in der Qualität der Arbeitsverhältnisse und -bedingungen als Folge der agrarindustriellen Transformation des Sektors gab. Auffällig ist, dass die Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse in den Bereichen geschaffen wurden, in denen auch Unternehmen ein Interesse daran hatten, diese zu verbessern. So waren Berichte von Todesfällen durch Überarbeitung oder sklavenähnlichen Arbeitsverhältnissen schädlich für das »saubere Image« von Zuckerrohrunternehmen, das sie für Exporte von Ethanol benötigen. Auch der Rückgang von Arbeitsunfällen und damit verbundenen verringerten Entschädigungszahlungen und Arbeitsausfällen war im Interesse der Unternehmen. Insbesondere höhere Löhne, sichere Arbeitsverträge und kürzere Arbeitszeiten sind hingegen die hauptsächlichen Anliegen von Arbeiter*innen. In diesen Bereichen zeigten sich kaum Verbesserungen, sondern eher Verschlechterungen für Arbeiter*innen.

(1) Mein erstes Ergebnis lautet daher: *Agrarindustrielle Transformationen schaffen aufgrund der Umgestaltung von Arbeit Gewinner*innen und Verlierer*innen unter den Arbeiter*innen. Die Gruppe der Verlierer*innen ist dabei größer, da sich die Lebenssituation eines Großteils der Landarbeiter*innen verschlechterte.*

Die agrarindustrielle Transformation des Zuckerrohrsektors wirkte sich auch auf die Klassenmacht der Zuckerrohrarbeiter*innen und -unternehmen aus. So zeigte sich, dass Landarbeiter*innen an Verhandlungsmacht verloren haben. Die Transformation wirkte sich negativ auf die strukturelle Macht und Organisationsmacht der manuellen Arbeiter*innen aus. Sie verschlechterte die bereits schwache Klassenposition der Arbeiter*innen und ihre Organisationsmacht, die auf einem solidarischen Klassenbewusstsein, einer gemeinsamen Klassenidentität und -position sowie Erfahrungen von Ausbeutung und Unterdrückung basierte und sich in kollektiven Protesten wie Streiks ausdrückte. Organisationsmacht war bis zur Transformation des Zuckerrohrsektors ihre wichtigste Machtressource, um Forderungen durchzusetzen. Aufgrund der Angst vor Arbeitslosigkeit und Fragmentierungen innerhalb der Arbeiter*innenklasse reduzierte sich die Bereitschaft der Arbeiter*innen, sich zu organisieren, um ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern.

Mechanisierte Arbeiter*innen konnten ihre Verhandlungsmacht insbesondere zu Beginn der Mechanisierung erhöhen, als qualifiziertes Personal für die neu geschaffenen Stellen fehlte. Im Laufe der Transformation des Sektors schwand diese Machtressource jedoch teilweise wieder, insbesondere, da Unternehmen nun mehr Maschinenfahrer*innen ausgebildet hatten. Zugleich

erhöhte die Krise des Sektors und der brasilianischen Wirtschaft aufgrund der zunehmenden Arbeitslosigkeit den Druck auf Maschinenfahrer*innen, ihre Anstellung im Zuckerrohrsektor zu sichern.

Insgesamt verloren die Zuckerrohrarbeiter*innen und ihre Gewerkschaften an Verhandlungsmacht, da die agrarindustrielle Transformation des Zuckerrohrsektors die Klasse der Arbeiter*innen und ihrer Klassenformationen weiter fragmentierte. Die Gründe hierfür waren vor allem Verteilungskämpfe zwischen Gewerkschaften um Ressourcen und Mitglieder, die teilweise vor Arbeitsgerichten verhandelt wurden. Auch die Frage, wie mit der Agrarindustrialisierung umzugehen sei, spaltete die Klassenformationen der Zuckerrohrarbeiter*innen.

Auch die Klassenkämpfe der Landlosenbewegung wurden durch die agrarindustrielle Transformation des Zuckerrohrsektors auf verschiedene Weise geschwächt. In Expansionsregionen fanden etwa landlose Arbeiter*innen Arbeitsplätze im Zuckerrohrsektor und verließen die Landlosenbewegung. Darüber hinaus bauten Kleinbäuer*innen in einigen Agrarreformsiedlungen Zuckerrohr für Zuckerrohrunternehmen an. Kapitalbesitzer*innen kooptierten Arbeiter*innen und schwächten dadurch die Bewegung. Zugleich stärkten die geschaffenen Arbeitsplätze und die Investitionen von Zuckerrohrunternehmen in ländlichen Regionen ihr Ansehen in der lokalen Bevölkerung, wogegen die Landlosenbewegungen und ihre Anliegen an öffentlichem Rückhalt verloren.

Demgegenüber stand die Klasse der Kapitalbesitzer*innen, die sich im Prozess der Agrarindustrialisierung einte, interne Konflikte beilegte und an Verhandlungsmacht gewann. Eine zentrale Bedeutung nahm dabei das politisch geförderte Projekt der Agrarindustrialisierung ein: so waren die staatliche Förderung, die Ausweitung der internationalen Absatzmärkte für Agrarethanol und internationale Investitionen im Interesse vieler Zuckerrohrunternehmen, da sie neue Gewinne versprachen. Darüber hinaus stützten sich Zuckerrohrunternehmen und Großgrundbesitzer*innen gegenseitig und bildeten Allianzen. Dies erschwerte den Kampf der Landlosen, Großgrundbesitzer*innen zu enteignen.

Der Prozess der Industrialisierung der Landwirtschaft war letztlich ein Projekt des Kapitals, gestützt durch den Staat, in dem Arbeiter*innen und Gewerkschaften kaum Mitspracherechte besaßen. Die Kapitalbesitzer*innen bestimmten die Ausgestaltung dieses Prozesses. Auch dies ist eine Erklärung, warum Landarbeiter*innen an Verhandlungsmacht verloren und die Position von Kapitalbesitzer*innen demgegenüber stärker wurde.

(2) Daraus folgt mein zweites Ergebnis: *Agrarindustrielle Transformationen beeinflussen Klassenverhältnisse. Sie stärken Kapitalbesitzer*innen und schwächen die Arbeiter*innenklasse.*

Mit meiner Arbeit versuche ich auch zu beantworten, warum und in welchen Situationen sich Arbeiter*innen organisieren und welche Formen des Protests sie nutzen. Zudem war die Frage forschungsleitend, wie die agrarindustrielle Transformation des Sektors die Klassenkämpfe der Zuckerrohrarbeiter*innen beeinflusst.

In der empirischen Analyse zeigte sich, dass die Veränderungen im Zuckerrohrsektor Einfluss auf die Organisierung der Arbeiter*innen, die Formen von Klassenkämpfen und die Stärke von Gewerkschaften und Arbeiter*innen in diesen hatten. Kollektive, konfrontative Formen des Klassenkampfes nahmen im Zuge der agrarindustriellen Transformation des Sektors ab: die Häufigkeit und Größe von Streiks, wilden Streiks und Bummelstreiks nahm ab. Ausnahmen bildeten Situationen, in denen Arbeiter*innen kein Lohn ausgezahlt wurde oder sie ihre Löhne als unzumutbar empfanden. Waren Streiks vorher mehrheitlich offensiver Natur, also um eine Verbesserung des Status quo zu erreichen, waren die Streiks ab 2010 vermehrt defensiv, also um bestehende Rechte einzufordern.

Hauptgrund für diese Entwicklungen waren die Effekte der agrarindustriellen Transformation des Sektors auf Arbeiter*innen und Gewerkschaften. Wesentlich war die Entlassung vieler manueller Zuckerrohrarbeiter*innen als Konsequenz der Mechanisierung. Diese Arbeiter*innengruppe hatte in vergangenen Kämpfen und durch tägliche Ausbeutungserfahrungen ein Bewusstsein für ihr von Ausbeutung und Unterdrückung geprägtes Klassenverhältnis herausgebildet. Die Arbeiter*innen hatten zudem ein Wertesystem und fast schon institutionalisierte Widerstandsstrategien entwickelt, die sich etwa in den kurzen, wilden Streiks widerspiegeln, wenn die Zuckerrohrschneider*innen den gezahlten Preis pro geerntete Tonne Zuckerrohr als unfair empfanden. Daher gingen viele der kollektiven Arbeitskämpfe auf die Initiative von manuellen Arbeiter*innen zurück. Durch die Mechanisierung der Ernte und die damit verbundenen Entlassungen schafften es Kapitalbesitzer*innen, das kämpferische Klassenbewusstsein manueller Arbeiter*innen, das aus Solidarität und Mut zu gemeinsamen Kämpfen bestand, zu schwächen. Die etablierten Kontrollmechanismen der Zuckerrohrunternehmen über Arbeiter*innen wirkten im Kontext des Rückgangs an Arbeitsplätzen im Zuckerrohrsektor und regional entstehender Arbeitslosigkeit besonders

effektiv. Aufgrund fehlender Erwerbsalternativen wuchs die Abhängigkeit der Arbeiter*innen von einem Arbeitsplatz im Zuckerrohrsektor und damit auch die Angst vor Sanktionen wie Entlassungen.

Mechanisierte Arbeiter*innen hingegen hatten zum Untersuchungszeitpunkt noch kein kämpferisches Klassenbewusstsein ausgebildet. Hierfür fehlte etwa eine klare Führung durch Gewerkschaften, die ihrerseits juristisch um die Repräsentation der mechanisierten Arbeiter*innen stritten. Die Ausbeutungsstrukturen in der mechanisierten Arbeit waren zudem weniger offensichtlich, da die schlimmsten Probleme wie sklavenähnliche Arbeit oder die körperliche Belastung nachließen. Nachteilig kam hinzu, dass die Maschinenfahrer*innen die verbesserten Arbeitsbedingungen im Sektor in Bezug auf Arbeitssicherheit und Ausstattung des Arbeitsplatzes, die gezahlten besseren Löhne und jährlichen Lohnerhöhungen selten selbst kollektiv erkämpft hatten. Die Verbesserungen von Arbeitssicherheit und Ausstattung des Arbeitsplatzes gehen vor allem auf die verbesserte staatliche Arbeitsinspektion zurück, die besseren Löhne sind ihrer höheren Qualifikation und ihrer damit verbundenen Marktmacht geschuldet, welche die Arbeiter*innen jedoch kaum zu kollektiven Protesten nutzten. Auch die jährlichen Lohnerhöhungen verhandelten Gewerkschaftsfunktionär*innen relativ autonom mit den Unternehmen ohne eine umfassende Beteiligung der Arbeiter*innen.

Weitere Faktoren, die sich negativ auf das Klassenbewusstsein und die Bereitschaft aller Landarbeiter*innen, kollektiv zu handeln, auswirkten, waren Kontrollmechanismen der Unternehmen, das Ende des Bedarfs, Arbeitsmigrant*innen – eine häufig kämpferische Arbeiter*innengruppe – einzustellen, das Handeln der Gewerkschaften und die Verschlechterung der generellen Arbeitsmarktsituation in Brasilien seit Mitte der 2010er Jahre.

Zudem nahm die Fragmentierung zwischen den unterschiedlichen Gewerkschaften, aber auch zwischen Arbeiter*innen zu. Insbesondere die Streitigkeiten zwischen Landarbeiter*innengewerkschaften um Ressourcen und die strategische Ausrichtung sowie zwischen Landarbeiter*innen- und Transportgewerkschaften um die Vertretung der Maschinenfahrer*innen waren zentral. Landarbeiter*innengewerkschaften hatten durch den Wegfall von manuellen Arbeitsplätzen im Sektor zudem große Ressourcenverluste zu beklagen.

All diese Faktoren führten dazu, dass die Organisationsmacht der Zuckerrohrarbeiter*innen sank. Diese ist jedoch Basis für die Durchführung und den Erfolg kollektiver Kämpfe.

Aufgrund ihrer geschwächten Organisationsmacht und der gleichzeitigen Stärkung institutioneller Machtressourcen durch die Politik der von der Arbeiterpartei geführten Regierung nutzten Arbeiter*innen und Gewerkschaft verstärkt institutionelle Formen der Interessendurchsetzung. Hierzu gehörten Tarifverhandlungen, Anzeigen bei Arbeitsgerichten oder der Arbeitsinspektion und Dreiparteiengremien bestehend aus Regierung, Gewerkschaften und Unternehmen. Auch der Dialog zwischen Gewerkschaften und Unternehmensleitungen als alternative Form der Interessendurchsetzung im Unternehmen war ein Mittel, das Gewerkschaften verstärkt einsetzten. Hierfür ist keine kollektive Organisation nötig; gleichzeitig besteht keine Gefahr, dass dabei Arbeiter*innen entlassen werden.

Die Formen des Protests orientierten sich somit meist an bestehenden Machtressourcen. Dies war jedoch nicht immer der Fall. So nutzten Transportgewerkschaften neue strukturelle Machtressourcen auch aus ideologischen Gründen kaum für Streiks, da sie konfrontativen Arbeitskämpfen grundsätzlich eher skeptisch gegenüberstehen. Ideologische Gründe und persönliche Dissonanzen verhinderten auch eine stärkere Nutzung gesellschaftlicher Machtressourcen, etwa durch eine Allianz der Gewerkschaften mit der Landlosenbewegung MST.

Diese empirischen Erkenntnisse fasse ich in folgenden Ergebnissen zusammen.

(3) Das dritte Ergebnis lautet: *Agrarindustrielle Transformationen, die von einer arbeitsplatzreduzierenden Technisierung geprägt sind, erschweren die Herausbildung eines kämpferischen Klassenbewusstseins der Landarbeiter*innen und damit kollektive, konfrontative Formen von Arbeitskämpfen.*

(4) Ergebnis vier ist: *Die Verfügbarkeit von Machtressourcen und die Fähigkeit, diese zu nutzen, haben einen großen Einfluss darauf, mit welchen Mitteln Arbeiter*innen und Gewerkschaften versuchen, ihre Interessen durchzusetzen.*

Globale Krisen und Prozesse wirken sich nicht unmittelbar auf lokale Konflikte aus. Konflikte entstehen und verlaufen vermittelt über lokale, regionale oder nationale historisch-institutionelle Strukturen (Dietz/Engels 2018, 2020). Auch die Agrarindustrialisierung des Zuckerrohrsektors ist verknüpft mit veränderten internationalen Entwicklungen der Produktion von und der Nachfrage nach Agrarprodukten wie Zucker und Agrartreibstoffen und Anlagestrategien von Investoren infolge globaler, multipler Krisen. Diese globalen

Prozesse beeinflussten Konflikte um Arbeit im Zuckerrohrsektor in São Paulo vermittelt. Ein vermittelnder Faktor war das brasilianische Gewerkschaftssystem, das von Korporatismus und einer Fragmentierung der Gewerkschaften geprägt ist. Demokratische und partizipative Strukturen für Mitglieder sind selten. Die bestehenden Strukturen erschweren die Organisation von Arbeiter*innen in Gewerkschaften und zu kollektiven Kämpfen. Auch juristische Auseinandersetzungen zwischen Gewerkschaften sind typisch. Gleichzeitig profitieren Kapitalbesitzer*innen von den Schwächen des brasilianischen Gewerkschaftssystems und der Fragmentierung der Arbeiter*innenbewegung.

Auch das Arbeitsrecht und die industriellen Beziehungen Brasiliens haben Auswirkungen auf das Handeln von Arbeiter*innen. Zentral für das Handeln von Gewerkschaften und Beschäftigten sind rechtliche Rahmenbedingungen zu Kündigungen und Arbeitsverträgen und das Streikrecht. Zudem sind Tarifverhandlungen rechtlich garantiert, eine Arbeitnehmer*innenvertretung im Betrieb, wie ein Betriebsrat, dagegen nicht.

Ein weiterer vermittelnder Faktor ist das Handeln der Regierung. So schufen die Regierungen der Arbeiterpartei Machtressourcen und Möglichkeiten des Protests für Zuckerrohrarbeiter*innen, während andere Regierungen, wie die Regierung Michel Temers oder Jair Bolsonaro, diese schwächten.

Historisch-institutionelle Strukturen haben somit Einfluss auf Klassenverhältnisse sowie darauf, ob und auf welche Weise sich Arbeiter*innen organisieren.

(5) Das fünfte Ergebnis lautet daher: *Globale Veränderungen der Landwirtschaft wirken vermittelt durch nationale historisch-institutionelle Strukturen auf lokale Klassenkämpfe von Landarbeiter*innen.*

Kämpfe gegen Ausbeutung und Kämpfe gegen Enteignungen können miteinander verbunden sein. Lohnarbeiter*innen und Gewerkschaften könnten Landbesetzungen der Landlosenbewegung etwa durch Solidaritätsstreiks unterstützen, Landlose wiederum Arbeitskämpfe der Landarbeiter*innen durch Landbesetzungen oder Demonstrationen. Im Zuckerrohrsektor in São Paulo wurden Kämpfe gegen Ausbeutung und Kämpfe gegen Enteignung zumeist getrennt voneinander geführt.

Dennoch gibt es einige Anknüpfungspunkte, um die beiden Formen des Kampfes zu verknüpfen. Zunächst sind hier die Landarbeiter*innen zu nennen. Einige Mitglieder der Landlosenbewegungen in São Paulo sind ehemalige Zuckerrohrarbeiter*innen. Manche Mitglieder von Landlosenbe-

wegungen oder Bewohner*innen von Agrarreformsiedlungen fanden einen Arbeitsplatz im Zuckerrohrsektor. Darüber hinaus haben Zuckerrohrarbeiter*innen und landlose Arbeiter*innen teilweise über ihr direktes Umfeld wie Verwandte oder Freund*innen Kontakte untereinander. Nichtsdestotrotz engagierten sich die Arbeiter*innen politisch nicht gleichzeitig in Kämpfen gegen Ausbeutung und Kämpfen gegen Enteignung. Bewohner*innen von Agrarreformsiedlungen, die im Zuckerrohrsektor arbeiten, beteiligten sich etwa selten aktiv an Streiks, landlose Arbeiter*innen, die einen Arbeitsplatz im Zuckerrohrsektor fanden, verließen zumeist die Landlosenbewegungen und kehrten erst dann wieder zurück, als sie ihren Arbeitsplatz verloren.

Auch die Klassenformationen der Landarbeiter*innen bieten Anknüpfungspunkte dafür, dass sich Kämpfe gegen Enteignungen und Kämpfe gegen Ausbeutung verbinden lassen. Landarbeiter*innengewerkschaften setzen sich sowohl für bessere Arbeitsverhältnisse und -bedingungen der Zuckerrohrarbeiter*innen als auch für eine Agrarreform ein. Dennoch verknüpfen sie die beiden Formen des Kampfes nicht. Im Falle der *FETAESP* begründet sich dies dadurch, dass sie die Agrarindustrie nicht grundsätzlich ablehnt und dementsprechend kein Land von Zuckerrohrunternehmen enteignen möchte. Sie versucht eine Agrarreform auf Basis von Kreditprogrammen zum Landkauf und nicht mit Landbesetzungen durchsetzen. Die *FERAESP* hat hierzu eine ambivalente Haltung. So gibt es Strömungen innerhalb der *FERAESP*, die agrarindustrielle Zuckerrohrunternehmen ablehnen oder sich zumindest für die Schließung von verschuldeten Zuckerrohrunternehmen und für die Enteignung und Umverteilung des Landes an Landarbeiter*innen einsetzen. Zudem befürworten sie Landbesetzungen von Landlosenbewegungen, unterstützen diese jedoch nicht durch Arbeitskämpfe. Mögliche Gründe hierfür sind, dass sich die *FERAESP*-Gewerkschaften primär als Vertreter*innen ihrer Mitglieder, also von Lohnarbeiter*innen, verstehen und damit nicht Arbeitsplätze gefährden möchten. Auch ist unklar, ob Lohnarbeiter*innen solche Solidaritätsstreiks unterstützen würden, zumal solche politischen Streiks rechtlich verboten sind.

Die *MST* hingegen lehnt Zuckerrohrunternehmen grundsätzlich ab und möchte diese enteignen. Zudem basiert ihr Selbstverständnis darauf, Landarbeiter*innen in all ihren Kämpfen zu unterstützen, sei es bei Landbesetzungen oder – im Rahmen ihrer Möglichkeiten – bei Arbeitskämpfen. Da die *MST* rechtlich keinen Gewerkschaftsstatus besitzt und ihr Fokus auf dem Kampf um Land liegt, unterstützt sie Arbeitskämpfe nur in Ausnahmefällen. Landbesetzungen, Demonstrationen oder andere Proteste aus Solidarität mit Arbeits-

kämpfen existieren, sind aber selten. Als Hauptgrund hierfür ist das Verhältnis der MST und anderer Landlosenbewegungen zu den Landarbeiter*innengewerkschaften und Transportgewerkschaften zu nennen. Zu Transportgewerkschaften besteht kaum Kontakt, mit Landarbeiter*innengewerkschaften gibt es aufgrund verschiedener ideologischer und strategischer Präferenzen Unstimmigkeiten auf Führungsebene.

(6) Ergebnis sechs lautet daher: *Trotz vieler Anknüpfungspunkte verbinden sich Kämpfe gegen Ausbeutung und gegen Enteignung aufgrund der Fragmentierung der Klassenformationen und Kooptierung von Landarbeiter*innen kaum.*

Die Reichweite von Ergebnissen aus qualitativen Fallstudien ergibt sich u.a. daraus, wie ähnlich der ausgewählte Fall in Bezug auf andere Fälle ist (Stake 2008: 133–134). Ich beanspruche keine Allgemeingültigkeit, argumentiere jedoch aufgrund meiner Fallauswahl, dass sich die gewonnenen Erkenntnisse und Ergebnisse aus der Analyse des Zuckerrohrsektors in São Paulo auch auf viele andere Fälle agrarindustrieller Transformationen übertragen lassen. Als Fall für die Analyse von Klassenverhältnissen und -kämpfen von Landarbeiter*innen im Rahmen agrarindustrieller Transformationsprozesse habe ich mich für den Zuckerrohrsektor im Bundesstaat São Paulo zwischen 2002 und 2016 entschieden. Der Zuckerrohrsektor São Paulos ist ein typischer Fall für eine agrarindustrielle Transformation, die im Kontext des aktuellen globalen Anstiegs an Investitionen in Land zu verstehen ist.

Der Fall ist in vielerlei Hinsicht typisch für aktuelle Landnahmen und damit verbundene agrarindustrielle Transformationen. So investierten im Zuckerrohrsektor multinationale Investoren in große Flächen Agrarland. Sie pachteten und kauften im Zeitraum zwischen 2002 und 2016 über zwei Mio. Hektar Land. Manche der Investoren sind global aktiv und an *Land-Grabbing*-Projekten in anderen Ländern beteiligt. Mit den Investitionen ging auch eine Konzentration der Flächen, der Produktion und der Wertschöpfungskette auf weniger Unternehmen einher. Dies zeigt sich auch in anderen globalen Kontexten. *Land grabbing* und damit verbundene agrarindustrielle Transformationen finden häufig in sogenannten Gunstlagen statt. Dies trifft auf die Investitionen in den Zuckerrohrsektor São Paulos zu: die Cerrado-Region São Paulos gilt als eine der fruchtbarsten und eine der infrastrukturell am besten erschlossenen Regionen Brasiliens.

Eine weitere typische Eigenschaft ist die Nutzung des angeeigneten Agrarlandes für den Anbau einer *flex crop*, in diesem Fall Zuckerrohr. Diese werden

häufig agrarindustriell angebaut, d.h. unter Einsatz petrochemischer Dünger und Pestizide, moderner Technologien und genmanipulierter Pflanzen. Damit verbunden ist eine arbeitsteilige spezialisierte Arbeitsorganisation. Dementsprechend sind die *Land-Grabbing*-Projekte wie im Zuckerrohrsektor São Paulos oftmals kapital-, aber wenig arbeitsintensiv. Laut *Land Matrix* trifft dies auf viele der großflächigen *Land-Grabbing*-Projekte seit 2000 weltweit zu, da die angebauten Agrarpflanzen wie Getreide oder Soja häufig mechanisiert produziert werden (Nolte et al. 2016: 46–47).

Die Produktion auf den angeeigneten Flächen im Globalen Süden ist häufig auf den Export in den Globalen Norden ausgerichtet. Dies ist auch im Zuckerrohrsektor São Paulos teilweise gegeben. So war die Ausrichtung auf und die Zunahme der Exporte von Zucker und Agrethanol ein zentrales Ziel. Gleichzeitig spielt jedoch auch der nationale Agrethanolmarkt eine wichtige Rolle für Zuckerrohrunternehmen.

Die Investitionen in Land und die agrarindustrielle Transformation werden häufig von lokalen oder nationalen Regierungen unterstützt. Dies zeigt sich auch für den hier vorliegenden Fall: Die brasilianische Regierung unterstützte den Sektor mit vergünstigten Krediten, bei der Lobbyarbeit zum Ausbau internationaler Ethanolmärkte und steuerlichen Vergünstigungen von Agrethanol.

Die Entwicklungen der agrarindustriellen Transformation des Zuckerrohrsektors im Bundesstaat São Paulo lassen sich somit auch mit anderen Fällen von *land grabbing* und darauf folgenden Agrarindustrialisierungen vergleichen. So investieren etwa im Zuckerrohrsektor des Sudan insbesondere seit den 2000er Jahren Unternehmen wie die Kenana Sugar Company, deren Eigentümer u.a. die Regierungen des Sudan, Saudi-Arabiens und Kuweits sind, in die agrarindustrielle Zuckerrohrproduktion. Zuckerrohrunternehmen weiteten die Zuckerrohrproduktion auf neue Flächen aus, erweiterten die Kapazitäten zur Weiterverarbeitung des Zuckerrohrrohrs zu Zucker und Ethanol, die sie zunehmend exportieren. Darüber hinaus investierten Zuckerrohrunternehmen im Sudan in Erntemaschinen, so dass Mitte der 2010er Jahre 30–40 Prozent des Zuckerrohrs maschinell geerntet wurden (Ahmed/Alam-Eldin 2015; Bertoncin et al. 2019; IDE-JETRO o.J.; Leading Edge 2016; Rocha 2012).

Auch außerhalb der Zuckerrohrproduktion lassen sich agrarindustrielle Transformationen weltweit beobachten. Ein Beispiel hierfür ist die Aneignung weiter Landflächen zur agrarindustriellen Nutzung in der Ukraine. Ausländische und einheimische Investoren kauften oder pachteten Landflä-

chen ehemaliger Staatsbetriebe seit den 1990er Jahren. Sie nutzen die Flächen agrarindustriell, um Getreide wie Weizen oder Soja anzubauen; die Agrarkonzerne bewirtschaften die Flächen mechanisiert (Cochet/Merlet 2011: 4–5). Ein weiteres Beispiel einer agrarindustriellen Transformation im Zuge von *land grabbing* ist die Soja-Produktion in Argentinien. Seit die argentinische Regierung 1996 genverändertes Soja zuließ, expandierte der Sojaanbau auf neue Flächen: 1996/97 wurde Soja auf 6,67 Mio. Hektar Land angebaut, 2010/11 waren es bereits 16,9 Mio. Hektar Land. Landwirt*innen und Investorengruppen, die Soja hauptsächlich für den Export anbauen, produzieren Soja agrarindustriell: Sie besitzen große Flächen Land, bauen Soja monokulturell an und nutzen etwa Erntemaschinen für die Ernte und benötigen daher wenige Landarbeiter*innen (Leguizamón 2014; Sly 2017).

10.2. Der Beitrag zur gegenwärtigen Forschung

Die Ergebnisse meiner Arbeit haben Implikationen für unterschiedliche Themen, die in der gegenwärtigen Forschung zu großflächigen Landaneignungen diskutiert werden. Die Fallstudie zeigt vielfältige Auswirkungen der Transformation des Zuckerrohrsektors in São Paulo auf Arbeit, Gewerkschaften, Klassenverhältnisse und Klassenkämpfe. Mit meiner Arbeit leiste ich insbesondere zu zwei Forschungsthemen einen Beitrag. Ich ergänze die gegenwärtige Forschung zu *land grabbing*, agrarindustriellen Transformationen und Kämpfen um Land um Erkenntnisse zu den Auswirkungen von agrarindustriellen Transformationen auf Arbeit, Beschäftigung, Landarbeiter*innen und das Konflikthandeln von Landarbeiter*innen und Gewerkschaften. Darüber hinaus entwickle ich mit meiner Arbeit Konzepte zur Analyse von Klasse, Klassenverhältnissen und Klassenkämpfen im Zuge von agrarindustriellen Transformationen weiter.

10.2.1 Agrarindustrielle Transformationen, (Lohn-)Arbeit und Kämpfe um Arbeit

Die Forschung zu *land grabbing* und damit verbundenen agrarindustriellen Transformationen beschäftigte sich bislang wenig mit (Lohn-)Arbeit, Arbeitsverhältnissen, -bedingungen und Beschäftigung. Entsprechend gibt es wenige empirische Erkenntnisse zu folgenden Fragen: Welche Beschäftigungseffekte haben Investitionen in Land und agrarindustrielle Transformationen?

Welche Auswirkungen haben die Landinvestitionsprojekte auf bestehende Arbeitsverhältnisse und wie sind die neu geschaffenen Arbeitsplätze gestaltet? Wie verändern sich die Erwerbs- und Einkommenssicherheit der Menschen in agrarindustriellen Expansionsregionen? Verbessern sich die Lebensbedingungen der Bevölkerung und wird Armut reduziert? Wie wirken sich *land grabbing* und damit verbundene agrarindustrielle Transformationen auf Kämpfe um Arbeit aus?

Die Frage nach Beschäftigung beantwortet Tania Li plakativ mit der Feststellung, dass in diesen Landinvestitionsprojekten das angeeignete Land benötigt würde, die Arbeit der enteigneten Bäuer*innen jedoch nicht (Li 2011: 283). Saturnino Borrás und Jennifer Franco weisen darauf hin, dass es Situationen gebe, in denen Investoren »das Land *und* billige Arbeit« (2013: 1735, Übers. J.B., Herv. i. O.) benötigten. Meines Erachtens vernachlässigen diese Sichtweisen auf *land grabbing*, dass erst durch Lohnarbeit Gewinne im kapitalistischen System für Kapitalbesitzer*innen entstehen und Arbeit in agrarindustriellen *Land-Grabbing*-Projekten immer benötigt wird (außer das Land wird ausschließlich zu spekulativen Zwecken angeeignet und anschließend nicht produktiv genutzt). Die Frage ist letztlich, wie viele Arbeitsplätze entstehen bzw. erhalten bleiben. Die vorliegende Fallstudie bestätigt die Daten der *Land Matrix*, dass agrarindustrielle *Land-Grabbing*-Projekte wenige direkte Arbeitsplätze schaffen (Nolte et al. 2016: 46–47). Kapitalbesitzer*innen benötigten Lohnarbeiter*innen deutlich weniger als vor den Investitionen und vor der agrarindustriellen Transformation des Sektors. Hohe Arbeitsplatzverluste sind daher eine wahrscheinliche Folge.

Auch in der Frage, welche Arbeitsplätze geschaffen werden, konnte ich weitere Erkenntnisse gewinnen. Die neuen Arbeitsplätze als Maschinenfahrer*innen sind qualitativ besser als die der manuellen Arbeiter*innen. Zudem verringerten sich die extremsten Ausbeutungsverhältnisse wie sklavenähnliche Arbeitsverhältnisse. Zugleich verschlechterten sich die Arbeitsbedingungen vieler manueller Arbeiter*innen aufgrund der niedrigen Reallöhne und der höheren Arbeitsintensität.

Die Ergebnisse meiner Forschung unterstützen somit die Annahme, dass agrarindustrielle Wandlungsprozesse der Landwirtschaft nur einer kleinen Gruppe an Arbeiter*innen zugutekommen, während viele Arbeiter*innen zu Verlierer*innen werden (siehe hierzu etwa Bain 2010; Barrientos/Kritzinger 2004; Dolan 2004; du Toit/Ally 2003). Auch wenn neue Machtressourcen durch die Integration in Weltmärkte für die Arbeiter*innen entstanden, wie etwa Ben Selwyn (2007, 2009) argumentiert, konnten Arbeiter*innen und

Gewerkschaften diese kaum für Verbesserungen nutzen. Zudem verloren sie stattdessen andere bestehende Machtressourcen.

Im Zuge von *land grabbing* und damit verbundenen agrarindustriellen Transformationen kommt es oftmals zu Konflikten. Frühere Arbeiten zu Konflikten um Land argumentierten häufig linear, dass globale kapitalistische Krisen und deren Krisenlösungen wie *land grabbing* zu lokalen Konflikten führen. Die wissenschaftliche Literatur zu *land grabbing*, agrarindustriellen Transformationen und damit einhergehenden Konflikten hat sich in den letzten Jahren ausdifferenziert. Forscher*innen berücksichtigen nun in ihrer Analyse häufiger eine Vielzahl an vermittelnden Einflussfaktoren zwischen globalem Wandel und lokalen Konflikten, die auf das Handeln von Konfliktakteuren in Konflikten im Kontext von *land grabbing* und agrarindustriellen Transformationen wirken. Hierzu gehören soziale Machtverhältnisse wie Klasse, Geschlecht, Alter und Herkunft oder politisch-institutionelle Strukturen, die das Handeln von Akteuren beeinflussen (Dietz/Engels 2020).

An diese Beiträge knüpfe ich an und zeige mit meiner Forschung, welche vermittelnden Faktoren zwischen globalem Wandel und lokalen Konflikten um Arbeit relevant sind. Hierzu zählen etwa das Gewerkschaftssystem, Arbeitsgesetze, Rechte zum Streik, die Vereinigungsfreiheit von Arbeiter*innen und die Ausgestaltung der industriellen Beziehungen. Darüber hinaus sind die Arbeitsmarktsituation in lokalen Gemeinden, Kontrollsysteme und die Ausgestaltung des Arbeitsprozesses in Unternehmen sowie Machtressourcen der Arbeiter*innen zu nennen.

Gleichwohl trägt meine Forschung auch zu neuem Wissen über Kämpfe gegen Ausbeutung in der Landwirtschaft bei, also Arbeitskämpfe von Lohnarbeiter*innen und deren Organisationen wie Gewerkschaften (Brunner/Pye 2019). Ich konnte in meiner Arbeit aus klassenanalytischer Perspektive zeigen, wie sich agrarindustrielle Transformation auf das Handeln und die Kämpfe von Landarbeiter*innen auswirken. Ich habe aus der empirischen Forschung Erkenntnisse dazu gewonnen, in welchen Momenten und auf welche Art Arbeiter*innen Widerstand leisten und wie sich ihre Macht in diesen Kämpfen aufgrund agrarindustrieller Transformation verändert. Zudem erweitert meine Forschung das Verständnis des Verhältnisses von Kämpfen gegen Ausbeutung und Kämpfen gegen Enteignung.

10.2.2 Auswirkungen von agrarindustriellen Transformationen auf Klasse, Klassenverhältnisse und Klassenkämpfe

In der gegenwärtigen, kritischen Forschung um *land grabbing* dominieren marxistische Ansätze wie die Akkumulation durch Enteignung oder primitive Akkumulation (Hall 2013). Eine marxistische Analyse kapitalistischer Prozesse beinhaltet automatisch die Frage nach Klassenverhältnissen. In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit *land grabbing* spielen insbesondere im Forschungsfeld der *Critical Agrarian Studies* klassenanalytische Ansätze und Fragestellungen eine zentrale Rolle. Dabei liegt der Fokus einerseits auf verschiedenen Klassen von Landwirt*innen wie Kleinbäuer*innen, mittleren und großen Landwirt*innen, womit die Ausdifferenzierung der Bäuer*innenschaft beschrieben wird. In den letzten Jahren hat sich rund um die *agrarian question of labour* das Konzept der *classes of labour* etabliert. Das Konzept hebt die Vielzahl an Erwerbstätigkeiten der ländlichen Bevölkerung als Bäuer*innen, Lohnarbeiter*innen in ländlichen oder städtischen Räumen etc. hervor, denen sie nachgehen, um ihren Lebensunterhalt sicherzustellen. Die Stärke des Konzepts liegt darin aufzuzeigen, wie fluide Klassenverhältnisse sind und wie heterogen die Klasse der Arbeiter*innen in ländlichen Räumen ist.

Darüber hinaus argumentiert Bernstein (2010a, 2010b), dass diese Klasse durch ihre unterschiedlichen Beschäftigungsformen und andere Faktoren wie *race*, Gender oder Herkunft fragmentiert sei und diese Fragmentierung ihre Mobilisierung für Klassenkämpfe erschwere. Meines Erachtens ist diese Argumentation plausibel, aber zu oberflächlich. Insbesondere stellt sich mir die Frage, warum die Tatsache, dass Arbeiter*innen verschiedene Tätigkeiten ausführen, zwangsläufig Kämpfe erschwere. Anhand Erik Olin Wrights Modell der Klassenanalyse wäre es auch möglich zu argumentieren, dass Arbeiter*innen der *classes of labour* ihre Klassenposition als prekär beschäftigte arme Klasse und damit verbundene multiple Ausbeutungserfahrungen teilen. Diesen Aspekt der geteilten Klassenposition als Basis für gemeinsame Kämpfe der *classes of labour* betonen auch Campling et al. (2016: 1753) und Jonathan Pattenden (2018: 1042). Die Vielzahl an Tätigkeiten der Arbeiter*innen muss daher nicht zwangsläufig fragmentierend wirken, sondern könnte gemeinsame Klassenkämpfe von Arbeiter*innen ebenso erleichtern. Die unterschiedlichen Tätigkeiten bringen Arbeiter*innen verschiedener Herkunft, Tätigkeiten und aus ländlichen und städtischen Räumen zusammen, deren Kontaktmöglichkeiten sonst gering gewesen wären. In Bezug auf Bernsteins Argument stellt sich des Weiteren die Frage, welche Formen der Fragmentierung

tierung bestehen oder durch Transformationsprozesse entstehen und ob dadurch alle oder nur spezifische Klassenkämpfe erschwert werden.

Dem Konzept der *classes of labour* fehlen Begriffe und Annahmen, wie und warum es zu Klassenkämpfen kommt und warum nicht. Dadurch fallen Erklärungen mit dem Konzept schwer, wie sich (Klassen-)Strukturen auf (Klassen-)Handeln auswirken und wie Akteurshandeln auf Strukturen rückwirkt. Durch die Kombination der arbeitssoziologischen Konzepte der Arbeitsprozesstheorie, des Machtressourcenansatzes sowie des Klassenkonzepts von Erik Olin Wright habe ich einen möglichen Ansatz für den Umgang mit dieser Problematik aufgezeigt. Mit den drei theoretischen Ansätzen lassen sich Erklärungen für das Ausbleiben, die Existenz und die Formen von Klassenhandeln und -kämpfe finden.

